

IM GESPRÄCH

Pseudo-Diagnose

Anmerkungen zum ADS-Themenheft,
»Erziehungskunst« 2/2003

Es liegt mir (zumal nach einem persönlichen Kennenlernen) fern, Arne Schmidt und Michael Meusers in irgendeiner Weise absprechen zu wollen, dass sie sich mit großem Engagement und profundem Wissen für die so genannten ADS-Kinder einsetzen. Nun beweist aber die noch so profunde Kenntnis einer Theorie noch lange nicht deren Richtigkeit. Sie kann in sich schlüssig und dennoch trügerisch sein, nämlich dann, wenn sie von falschen Prämissen ausgeht. Manchmal zeigt die Analyse des Baugrundes, auf dem ein wunderbar logisches Gebäude errichtet wurde, dass es akut einsturzgefährdet ist. In meinem neuen Buch (s. Anm. 1, S. 468) habe ich den Boden, auf dem das ADHS-Theoriegebäude steht, einer solchen Analyse unterzogen. Ergebnis: Treibsand.

Darüber kann man natürlich verschiedener Meinung sein. Aber es fällt mir schwer zu verstehen, warum Schmidt und Meusers – und andere Autoren des Heftes – über den Stand der wissenschaftlichen Diskussion in Sachen ADHS und Ritalin weiterhin so selektiv berichten, dass der irrige Eindruck entsteht, die Eckpfeiler der gängigen Theorie (rosa grundierte Kästen S. 133 u. 137) seien über jeden Zweifel erhaben. Genau über diese Annahmen (wie auch über das im Kasten S. 135 empfohlene diagnostische Prozedere) wird aber doch heftig gestritten! Die Leser haben ein Anrecht auf *umfassende* Information, oder? Weltweit melden sich immer mehr renommierte Fachleute – Kinderärzte, Psychiater, Neurologen, Pharmakologen, Heilpädagogen, Psychologen, Soziologen –, die ADHS für eine nutzlose, weil die *eigentlichen* Probleme verschleiende Pseudo-Diagnose halten und den Einsatz von

Methylphenidat scharf kritisieren, mit guten Argumenten zu Wort. (Apropos Methylphenidat: Das *Journal der American Medical Association* berichtete Ende 2001 über eine Studie unter Leitung von Prof. Nora Volkow. Die Forscher seien »vollkommen überrascht gewesen von der Tatsache, dass Methylphenidat stärker wirkt als Kokain. Die Ergebnisse zeigen klipp und klar, dass die Vorstellung, Ritalin sei ein schwaches Stimulans, vollkommen falsch ist.« Quelle: *Psychologie Heute* 1/03. Man vergleiche dazu den Kasten S. 137 im Beitrag von Schmidt und Meusers.) Längst sind die Kritiker nicht mehr darauf angewiesen, in unbeachteten publizistischen Nischen zu agieren. Die Kontroverse ist mitten in der Gesellschaft und mitten im akademischen Establishment angekommen. Von einem ADS-Schwerpunktheft der führenden Zeitschrift für Waldorfpädagogik wäre eigentlich zu erwarten gewesen, dass es diese Situation widerspiegelte. Alle Beiträge sind ausgewogen und um Differenziertheit bemüht, keine Frage. Aber man hat den Eindruck, der wissenschaftskritische Diskurs liefe an den Autoren vorbei. Ein informativer Artikel über die wichtigsten Vertreter der seriösen Gegenargumentation hätte ja schon genügt.

Sehr wohlthuend ist der Praxisbericht von Thomas Jachmann. Pflichtlektüre für Lehrer!

Und noch etwas: Weder habe ich (oder hat Georg Kühlewind) je gesagt, man solle gar keine Diagnosen stellen (Schmidt u. Meusers, S. 141 u. Fußnote 1), noch würde es Kühlewind (oder mir) je einfallen zu behaupten, es gebe »keine verhaltensauffälligen oder psychisch kranken Kinder« (Pohl, S. 147). Diagnostische Überlegungen und Vorschläge bezüglich »ADHS« sind in meinem neuen Buch zu finden auf den Seiten 74 ff., 165 ff. sowie 195 ff.

Henning

Köhler

Kindertypen?

Anmerkungen zu Heide Seelenbinders Beitrag in »Erziehungskunst«, 2/2003, S. 169 ff.

Zunächst danke ich Heide Seelenbinder für den fairen Ton der Auseinandersetzung. Man erlebt das (leider) nicht mehr oft. Über die Vorgehensweise im Bernard Lievegoed Institut steht mir kein Urteil zu, denn mein Informationsstand ist unzureichend, und ich habe vor allem keinen *persönlichen* Eindruck. Was die Bemerkungen betrifft, die Frau Seelenbinder über unseren Arbeitsansatz fallen lässt, sind allerdings einige Richtigstellungen nötig. Vorab möchte ich darauf hinweisen, dass mein neues Buch,¹ obwohl dort einiges aus der diagnostischen und therapeutischen Werkstatt des J. Korczak Instituts berichtet wird, kein hinreichendes Bild von der anthroposophisch-menschenkundlichen Substanz unserer Arbeit vermittelt, wie sie etwa bei Kinderkonferenzen oder internen Arbeitszusammenkünften (einschließlich Ausbildungslehrgängen) zum Tragen kommt. Man könnte den dritten Teil des Buches mit einem »Tag der offenen Tür« vergleichen, zu dem auch Menschen ohne anthroposophische Vorkenntnisse eingeladen sind, erste Eindrücke von der Arbeit in einem anthroposophisch orientierten Therapeutikum zu gewinnen. Da darf man z.B. nicht mit den sehr speziellen und für Außenstehende schwer verdaulichen Erörterungen des »Heilpädagogischen Kurses« aufwarten, der zu den schwierigsten und in mancher Hinsicht heikelsten Zyklen Rudolf Steiners gehört.²

1. Es ist irreführend, zu sagen, ich hätte in meinem neuen Buch (vgl. Anm. 1) oder sonstwo eine »eigene Kindertypologie entwickelt«. Vielmehr arbeite ich seit 1995 (und in letzter Zeit mit verstärktem Engagement) da-ran, rein aus der Beobachtung heraus zu erfassen, welche Veränderungen sich im Raum der Kindheit vollziehen. Dieses Thema, mit dem sich Erziehungssoziologen, Intelligenzforscher, Neurologen, Sozial- und Entwicklungspsychologen schon seit einem

Vierteljahrhundert herumschlagen, ist bisher anthroposophischerseits sträflich vernachlässigt worden. Warum? Weil man »in unseren Kreisen« doch sehr anfällig dafür ist, so zu tun, als sei die Zeit um 1925 stehen geblieben und als könne man heute noch von denselben entwicklungspsychologischen und -physiologischen Eckdaten ausgehen, noch denselben »Normalitäts«-Begriff in Anschlag bringen wie zu Steiners Zeiten.

2. Vornehmlich interessieren mich Begabungsprofile bzw. Intelligenzvarianten, die von der konventionellen Erwartungsnorm abweichen. Besorgt stimmt mich, dass solche Andersartigkeiten oftmals voreilig und einseitig als »Dysfunktionen« oder »Disorders« eingestuft werden, statt sie in erster Linie von der Kompetenzseite her zu erfassen und zu würdigen. Darin sehe ich eine regelrechte Bewusstseinskrankheit unserer Zeit. Im Hintergrund steht meine Überzeugung, dass in der gegenwärtigen Kulturkrise – bildhaft und sehr verkürzt gesagt – ein Hilfsangebot aus der geistigen Welt an uns ergeht: in Gestalt von sich inkarnierenden Individualitäten, deren »unzeitgemäße« Fähigkeitenpotenziale unsere Zivilisation braucht, um nicht in furchtbare Einseitigkeiten abzurutschen. Wir müssen allerdings *erkennen* und *aktiv beantworten*, was da geschieht ... sonst wird der Segen zum Fluch, vor allem für die betroffenen Kinder. In diesem Kontext geht es mir gerade nicht darum, eine neue Typologie nach herkömmlichem Muster zu entwickeln. Deshalb lautet mein Vorschlag, nicht mehr von »Typen«, sondern von »Wesensähnlichkeitsgruppen mit großer individueller Variationsbreite« zu sprechen. Worin der Unterschied besteht, habe ich an mehreren Stellen meines neuen Buches erläutert (z.B. S. 175, S. 230 f.). Thomas Stöckli gibt in seiner Rezension (Heft 2/2003, S. 205 ff.) eine treffende Zusammenfassung. – Das Arbeitsprojekt »Differentialphänomenologie abweichender Begabungsprofile« ist noch längst nicht abgeschlossen. Die wenigen Hinweise, die ich in Büchern, Artikeln und Interviews gab, haben nur schlaglichtartigen

Charakter. Erstmals im »Michel«-Buch wird am Beispiel *einer* »Ähnlichkeitsgruppe« gezeigt, wie sich allein aus der unbefangenen Beobachtung von geistigen, seelischen und körperlichen Phänomenen Praxisrichtlinien gewinnen lassen – jenseits aller weltanschaulichen Differenzen.

3. Ich erkenne »Pflegerseelen« keineswegs – wie behauptet – lediglich an ihrem Einfühlungsvermögen. Wenn ich in Vorträgen und Fortbildungen eine Wesensbeschreibung dieser Ähnlichkeitsgruppe gebe, kommen viele Details ihrer körperlichen, seelischen und geistigen Grundbefindlichkeit zur Sprache. Sogar in den oben erwähnten schlaglichtartigen Darstellungen habe ich mich über die betreffenden Kinder um einiges differenzierter geäußert.

4. Es entspricht nicht den Tatsachen, dass unser Vorgehen im Janusz Korczak Institut allein oder in erster Linie verhaltenssymptomatologisch orientiert sei. Wie kommt Heide Seelenbinder auf so etwas? Allein ein etwas genauere Blick in das »Michel«-Buch hätte genügt, sie eines Besseren zu belehren. Im phänomenologischen Teil und in den Kapiteln zur Diagnose werden a) Seelengesten und innere Grundorientierungen, b) Verhaltens- und Reaktionsmuster, c) interaktive Bezüge, d) körperliche Symptome beschrieben. (Die Reihenfolge stellt keine Gewichtung dar.) Ferner habe ich ausdrücklich darauf hingewiesen, dass eine gründliche biographische und Familienanamnese nicht fehlen darf.

5. Wer hat um Himmels willen das Gerücht in Umlauf gebracht, die Beobachtung des äußeren Erscheinungsbildes spiele bei uns keine oder nur eine untergeordnete Rolle? Wir haben diesbezüglich eine regelrechte Übungskultur entwickelt. Sie ist auch ein Kernstück der von uns geleiteten Ausbildungen. Allerdings handelt es sich, soweit ich sehe, um eine andere Methode als die im Lievegoed Institut favorisierte. (Macht ja nichts! Es lebe der Unterschied!) Näheres kann man in mehreren meiner Bücher nachlesen, vor allem in »»Schwierige« Kinder gibt es nicht«. Der Weg

der Achtsamkeit, wie ich ihn verstehe und empfehle, ist sogar im eminentesten Sinne ein Weg des Sich-Vertiefens in das äußere Erscheinungsbild – mit dem Ziel allerdings, dass »die Bildnatur ... durchsichtig gewissermaßen [werde für] das geistige Urbild« (Rudolf Steiner). Dazu, so Steiner weiter, müsse man über »abstrakte Begriffe« hinauskommen und sich »mit anderem inneren Anteil und anderem inneren Interesse« dem betreffenden Menschen zuwenden. Diesem »anderen inneren Interesse« gilt unser Hauptaugenmerk. (Vgl. dazu in »Michel ...«, S. 165 ff.)

Henning

Köhler

P.S.: Da ich nicht in jedem neuen Buch immer wieder alles, was ich schon in anderen Büchern lang und breit dargelegt habe, wiederholen kann, tritt die Schwierigkeit auf, dass Menschen, die meine allmählich sich aufbauende Heilpädagogik nur bruchstückhaft kennen, zu falschen Urteilen kommen. Deshalb sollte man immer auf die entsprechenden Rückverweise achten. Manches, was im letzten Buch nur gestreift wird, ist das Hauptthema eines früheren (so z.B. die Sinneslehre, die Aufmerksamkeitsschulung unter besonderer Berücksichtigung äußerer Gestaltmerkmale).

Anmerkungen:

- 1 War Michel aus Lönneberga aufmerksamkeitsgestört? Der ADS-Mythos und die neue Kindergeneration, Stuttgart 2002
- 2 Unvorbereitete Leser dieses Kurses (GA 317) müssen z.B. den Eindruck gewinnen, Steiner verstoße fortwährend gegen seine eigenen Forderungen, a) den philliströsen Normalitätsbegriff fallen zu lassen, b) sich gegenüber den seelenpflege-bedürftigen Kindern jeglicher Kritik (d.h. Wertung) zu enthalten, c) diese Kinder als dem Geistigen besonders nahestehend zu würdigen und ihnen nicht durch Normalisierungsmaßnahmen die Genialität auszutreiben. – Man muss Steiner sehr gut kennen, um diese scheinbaren Widersprüche als Ergebnis eines ständigen Hin- und Her-Springens zwischen verschiedenen Argumentationsebenen zu begreifen. Ferner enthält der Heilpädagogische Kurs einige Passagen, die als ärgster psychophysischer Parallelismus missverstanden, ja sogar mit der verhängnisvollen phrenologischen Irrelie des 19. Jahrhunderts (Rückschlüsse von der Schädelform auf den Charakter etc.) in Verbindung gebracht werden könnten. Man muss die anthroposophische Menschenkunde und ihre ethischen Fundamente sehr genau kennen, um hier nicht den fatalsten

Entschuldigung ... mit Kopfzerbrechen

Zum Leserbrief von Henning Köhler in Heft 2/2003, S. 179 f.

Es tut mir wirklich Leid, lieber Henning Köhler: Es liegt hier eine Namensverwechslung vor. Ich wollte statt »Henning Köhler« eigentlich »Siegfried Woitinas« schreiben. Ich kann Herrn Köhler wirklich nicht vorwerfen, von dem Medium Carroll »abgekupfert« zu haben, und ich bitte, mir diesen Irrtum zu entschuldigen. Allerdings hatte die Namensverwechslung einen Grund. Ich hatte während des Verfassens meines Leserbriefes einige Zitate von Köhler zur »Indigo-Kinder«-Problematik im Kopf, die mich wohl verwirrt haben.

So hat Köhler in seinem neuen Buch (»War Michel aus Lönneberga aufmerksamkeitsgestört?«, Stuttgart 2002) geschrieben: »Kühlewind hat Recht. Es gibt ›Sternkinder‹. Dafür verbürge ich mich.« Ich habe mich gefragt, welchen Erkenntniswert ein persönliches Verbürgen für Leser haben kann. Und wenn Köhler sich verbürgt, dann schließt er sich doch Kühlewinds Auffassung an, oder nicht? Er verbürgt sich also dafür, dass Kühlewind Recht hat mit seiner Auffassung über die »Sternkinder«, diese hat Kühlewind in seinem gleichnamigen Buch und in Aufsätzen öffentlich verbreitet – und es handelt sich dabei eben um jene Auffassungen, die durch Channeling in Halbtrance durch das Medium Lee Carroll gewonnen wurden und als Botschaften Kryons ausgegeben werden. Kühlewind selbst hat die Bezeichnung »Sternkinder« als »eine andere Möglichkeit für den Ausdruck ›Indigo-Kinder‹« bezeichnet. (Anthroposophie weltweit, Nr. 2/2002, S. 6).

Dann wiederum hat Köhler in der »Erziehungskunst« (Nr. 2/2003, S. 179) geschrieben: »Seit das Buch von Carroll/Tober auf dem Markt ist, habe ich mich bei jeder sich bietenden Gelegenheit öffentlich davon distanziert«. Oder: »Deshalb haben Georg Kühlewind und ich den

Rummel um die ›Indigokinder‹ von Anfang an kritisiert.« (Nachrichtenblatt Nr. 45/2002, Anthroposophie weltweit 9/2002, S. 10). Was soll der Leser davon halten: Köhler verbürgt sich für die Inhalte, die Kühlewind verbreitet, er distanziert sich aber von der Quelle, aus der sie ursprünglich stammen ...? Und sich zu »verbürgen« appelliert auch nicht an die Methode geisteswissenschaftlicher (oder sonstiger) Erkenntnis, sondern an nichts anderes als an Autoritätsgläubigkeit.

Vielleicht darf ich Henning Köhler noch auf eine andere seiner Aussagen aufmerksam machen, die mir arges Kopfzerbrechen bereitet. In seinem Buch »War Michel aus Lönneberga aufmerksamkeitsgestört?« schreibt er auf Seite 185 f.: »Steiner verwendet andere Begriffe. Ihm zufolge stehen wir heute im ›Bewusstseinsseelenzeitalter‹ und damit unter der Führung einer kosmischen Kraft, die er mit dem Erzengel Michael in Verbindung bringt.«

Ist es nun seiner Meinung nach der Erzengel Michael oder nicht? Oder wie heißt dieses andere geistige Wesen sonst? Wenn er nun doch den Erzengel Michael meint, so begann die Zeit seiner Führung im Jahr 1879. Das Bewusstseinsseelen-Zeitalter begann aber bereits Anfang des 15. Jahrhunderts, und zwar nach Steiner im Jahre 1413, und es endet erst im Jahre 3573. Das Zeitalter Michaels umfasst davon nur eine kleine Epoche, es währt nach Steiner von 1879-2300. Danach folgen andere Erzengel-Epochen. Also: Das Bewusstseinsseelenzeitalter kann nicht mit dem viel kürzeren Michael-Zeitalter gleichgesetzt werden.

Im selben Zitat führt Köhler aus: »Noch ist die Bewusstseinsseelenzeit stark beeinflusst von der ausklingenden Epoche der ›Verstandesseele‹, ja es erheben sich Kräfte, die dieses Prinzip verewigen wollen, was dazu führt, dass es mehr und mehr zum ›Bösen‹ ausschlägt. Denn in Wahrheit ist die legitime ›Amtszeit‹ dieser Art von Intelligenz abgelaufen. Daher kann sie sich nur noch ›diktatorisch‹ an der Macht halten – ein Winterfürst, der überall riesige Kältemaschinen aufstellt, um das Land mit Eis zu überziehen, weil er

nicht wahrhaben will, dass sich überall schon der Frühling regt, nämlich jener ›michaelische‹ Bewusstseinsfrühling, den Steiner auch als ›Geistselbst‹-Kultur beschreibt.«

Was sagt nun Rudolf Steiner über die Bedeutung des Bösen im Bewusstseinsseelen-Zeitalter? »Jede ... Epoche hat eine besondere Aufgabe. ... Wir, die Menschen der fünften nachatlantischen Zeit – und wir stehen im Grunde genommen ziemlich am Anfange: 1413 hat diese fünfte nachatlantische Epoche begonnen, 2160 Jahre dauert eine solche Epoche –, haben zu lösen im weitesten Umfange lebenskräftig dasjenige Gebiet, was man nennen kann das Problem des Bösen. Das bitte ich Sie durchdringend ins Auge zu fassen. Das Böse, das in allen möglichen verschiedenen Formen herantreten wird an den Menschen der fünften nachatlantischen Zeit, so herantreten wird, dass er wissenschaftlich wird zu lösen haben die Natur, das Wesen des Bösen, dass er wird zurechtzukommen haben in seinem Lieben und Hassen mit alledem, was aus dem Bösen stammt, dass er wird zu kämpfen, zu ringen haben mit den Widerständen des Bösen gegen die Willensimpulse – das gehört alles zu den Aufgaben der fünften nachatlantischen Zeit.« (GA 273, 3.11.1917, S. 94 f.)

Von dieser fünften nachatlantischen Zeit, eben dem Zeitalter der Bewusstseinsseele, ist nicht einmal ein Drittel abgelaufen. Die Geistselbst-Kultur beginnt erst im Jahre 3573, und daran ändert auch nichts, dass verschiedene Autoren, darunter auch anthroposophische, den Beginn dieser Kultur in die Gegenwart verlegen möchten. Falls es darum gehen sollte, wie wir heute die Geistselbst-Kultur vorzubereiten haben, so können wir darüber sicher ins Gespräch kommen. Dass das eine der Aufgaben der Gegenwart ist, muss nicht diskutiert werden. Aber dieses von einer bestimmten Kindergruppe zu erwarten, gleich, ob es sie geben mag oder nicht, halte ich für vollständig abwegig: Wir sind es selbst, jetzt und heute. Denn wir sind alle, auch Sie und ich, nichts anderes als Sternkinder.

Arfst Wagner

Misstrauisch

Leserbrief zum Artikel von Hans-Jürgen Bader in »Erziehungskunst«, Heft 1/03 zum Thema GATS

Herr Bader versucht, dem GATS-Abkommen positive Seiten abzurufen. Leider geht er nicht darauf ein, dass die WTO und die Wächter des GATS zur Zeit noch undemokratisch strukturiert sind. Dies sollte dringend geändert werden, um dem bestehenden Misstrauen zu begegnen.

Auch wenn das EU-Recht unter der deutschen Verfassung steht, ist fraglich, wie sich dies weiterentwickelt, wenn der Druck der Ökonomie (des »Raubtierkapitalismus«) auf die Staaten stärker wird. Die Gemeinden in Deutschland reagieren darauf – auch ohne GATS –, indem sie Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge an Unternehmen ver-scherbeln.

Zwar stimmt es, dass Rudolf Steiner vom Warencharakter der Bildung gesprochen hat, aber nicht im Sinne einer Dienstleistung. Vielmehr sprach er von Leistungen, die Warencharakter annehmen (siehe »Kernpunkte«, S. 130). Wir sollten auch in diesem Zusammenhang vom gängigen Begriff der Dienstleistung für Bildung wegkommen, da er in meinen Augen im Vergleich mit dem, was wir normalerweise unter Dienstleistung verstehen, eine Abqualifizierung bedeutet.

Unklar bleibt, was Bader am Schluss seiner Ausführungen mit »mächtigen Verbänden« meint, die Furcht vor dem GATS schüren würden. Meint er damit die ATTAC-Bewegung?

Frank Dvorschak